

gar nicht oder höchst ungenügend gemacht. Da ist es denn begreiflich, daß die Kinder zurückbleiben, daß sie am Ende des Schuljahres nicht mit versetzt werden können, und daß sie oft die Schule verlassen, weit entfernt davon, auch nur das bescheidene Mindestmaß von Kenntnissen zu besitzen, das die heutige Volksschule ihren Schülern vermittelt. Für Nixdorf hatte Ulgahd seinerzeit festgestellt, daß von den nicht erwerbstätigen Schülern durchschnittlich 25 Prozent das Klassenziel nicht erreichten, während von den erwerbstätigen in Klasse II 70 Prozent, in Klasse III und IV 50 Prozent und in Klasse V und VI 37 Prozent sitzen geblieben waren. In Berlin haben 1902 nur 10 Prozent aller Kinder das Ziel der Volksschule erreichen können:

Aus der	II. Klasse gingen ab . . .	42 Prozent
= =	III. = = = . . .	25 =
= =	IV. = = = . . .	15 =
= =	V. bis VII. = = = . . .	8 =

(darunter aus Klasse VI 353 und aus Klasse VII 23 Kinder!)

Noch unheilvoller aber als die ungenügende Schulbildung der erwerbstätigen Kinder ist die ihnen vielfach drohende geistige Verblödung. Sie kennen kein freies Spiel; stundenlang hocken sie über den allerstumpfsinnigsten Beschäftigungen, Knöpfe oder Haken aufnähen, Fransen knüpfen, Perlen aufziehen, Nadeln einfädeln, Blumenteile ausstanzen und aufreihen und dergleichen mehr. Die bis ins kleinste durchgeführte Teilarbeit läßt keine Freude am Gelingen aufkommen. Immer derselbe Handgriff, keine Abwechslung, keine Freudigkeit: das muß ja abstumpfend, geisttötend wirken!

Man muß sich in der Tat wundern, daß gegenüber all dem Elend nicht nur Regierungsvertreter und Konservative, sondern sogar ein freisinniger Abgeordneter und Schulmann, der Dr. Zwick, es wagten, vom erziehlichen Wert der Kinderarbeit zu sprechen. Mit Recht hielt ihnen der sozial-